Friedrich-Wilhelms-Gymnasium

zu

Greifenberg in Pommern.

XXXVII.

Ostern 1889.

INHALT: 1. Gereimte Übersetzungen einiger Stellen römischer und griechischer Dichter vom Oberlehrer Dr. Bernhard Fahland.
2. Schulnachrichten vom Direktor.

Gedruckt bei C. Lemcke in Greifenberg i. Pomm.

1889. Progr.-Nr. 126.

Vorwort.

Die folgenden Übersetzungen sind, abweichend von dem gewöhnlichen Zwecke ähnlicher Programmarbeiten, in erster Reihe für solche bestimmt, die nicht die Neigung oder die Möglichkeit haben, sich mit den Originaldichtungen selbst näher bekannt zu machen. Um aber dem Geschmacke der gedachten Leser gerecht zu werden, schien es notwendig, sowohl die äußere Form der Originale in der Übersetzung zu ändern, als auch auf eine wortgetreue Wiedergabe des Inhalts zu verzichten. Denn die meisten antiken Versmaße, der Hexameter nicht ausgeschlossen, werden, auf die deutsche Sprache übertragen, selbst in den gelungensten Übersetzungen für unser Gefühl etwas fremdartiges und schwerfälliges behalten. Der Inhalt aber weist manches auf, das, aus den Anschauungen des Altertums hervorgegangen oder auf antike Verhältnisse sich beziehend, nur dem Fachgelehrten verständlich ist und allein für ihn Interesse hat.

Deshalb sind in den vorliegenden Übersetzungen die uns geläufigen Versmaße gewählt, sowie Reim und — wenigstens in den größeren Gedichten — strophische Gliederung angewendet. Denn an beide ist einmal Ohr und Auge der meisten Leser durch einheimische Originalgedichte so gewöhnt, daß sie Reim und Einteilung in Strophen auch in einer Übersetzung, die, wenn sie nicht ganz ihren Zweck verfehlen soll, den Schein einer Originaldichtung erwecken muß, nicht gern entbehren. Von dem Inhalte aber ist manches, das ohne besondere Erklärung einem weiteren Kreise der Leser unverständlich sein mußte, weggelassen, soweit sich dies ohne Störung des Gedankenzusammenhanges machen ließ, oder es ist in einer Weise umschrieben, die, von antiken Vorstellungen und dem Gedanken des Dichters nicht abweichend, dennoch auch mit unserer modernen Anschauung im Einklang steht. Denn durch angehängte Noten oder wohl gar in das Gedicht selbst eingefügte Erklärungen in solchen Fällen dem Verständnis des Lesers entgegen zu kommen, hieße die beabsichtigte Wirkung der Übersetzung schwächen oder gar zerstören.

Andererseits aber bietet die Übersetzung, ohne sich dessen als eines Vorzuges rühmen zu wollen, hin und wieder mehr als das Original, wozu die gewählte äußere Form Veranlassung gab. Denn um correspondierende Verse und eine abgeschlossene Strophe

zu erhalten, mußte manchmal der Gedanke des Dichters weiter ausgeführt werden oder es wurden statt eines Beispieles derer zwei gesetzt.

Da endlich die übersetzten Stücke zum Teil aus einem größeren Ganzen des Originals herausgehoben sind, so mußte in einzelnen Gedichten eine Einleitung gegeben werden, die nicht in ähnlicher Fassung an der entsprechenden Stelle des Originals sich findet, vielmehr aus dem vorhergehenden zusammengestellt ist.

Alle diese Abweichungen dürften jedoch nur unwesentlich sein, jedenfalls haben sie sich nicht so weit verstiegen, daß sie irgendwie den Gedankengang des Originaldichters willkürlich veränderten.

Das goldene Zeitalter.

Ovid. Met. I 89 ff.

Zuerst geboren wurde das goldene Geschlecht,
Das von Natur schon ehrte die Treue und das Recht.
Die Furcht die Menschen kannten und Strafe damals nicht:
Noch drohten nicht Gesetze, noch rächte kein Gericht.

Noch stand auf ihren Bergen die Fichte ungefällt,
Noch trug sie nicht die Woge zu einer neuen Welt.
Die Sterblichen nur kannten den heimatlichen Strand,
Was fremde Länder bargen, blieb ihnen unbekannt.

Nicht schützte da ein Graben die Stadt, nicht Mauerwall,
Nicht schreckte da den Bürger der Kriegsdrommete Schall.
Noch war zum blut'gen Kampfe geschmiedet nicht das Schwert,
Noch durfte man nicht bangen für Vaterland und Herd.

Die Völker damals lebten in sichrer Ruh' dahin,
Und nur auf holden Frieden gerichtet war ihr Sinn.
Die Erde, nicht verwundet durch Hacke, nicht durch Pflug,
Von selbst in reicher Fülle den goldnen Segen trug.

Auch lebten da die Menschen zufriedener als jetzt,
Sie nährten sich von Speisen, die heute nicht geschätzt.
Sie sammelten auf Bergen der Erdbeer Früchte ein,
Sie aßen wilde Kirschen und ungepflegten Wein.

Sie pflückten sich die Beeren vom rauhen Brombeerstrauch,
Von hoher Eiche nieder warf Speise Zephyrhauch.
Der Frühling herrschte ewig, stets wehte sanfter Wind,
Der nur mit leisem Säuseln die Erde streifte lind.

Er fächelte die Blumen, die schon in einer Nacht
Ohn' Samen sind gesprossen in duft'ger Farbenpracht.
Bald trägt auch ihre Saaten die Erde ungepflügt
Und stets in gleicher Menge, denn brach sie nimmer liegt.

Da sieht man alle Felder von schweren Ähren grau,
Da sieht man Bäche fliessen von Milch und Rebentau,
Da quillt aus hohler Eiche des Honigs goldner Seim,
Da ziehen froh die Sammler mit reicher Ernte heim.

Die Sintflut.

Ovid. Met. I 253 ff.

Jupiter, den Menschen zürnend, die verachten alles Recht,
Wollte von der Erde tilgen ganz das sündige Geschlecht,
Und schon zückt er mit der Rechten seinen Blitz, zu schleudern ihn
Überall wo Menschen wohnen, auf die weite Erde hin.

Doch er fürchtet, daß der Äther selbst in Flammen untergeht
Und des Himmels feste Achse. Denn im Buch des Schicksals steht,
Daß die hohe Burg des Himmels, daß die Erde und das Meer
Und des Weltalls Kunstgebäude einst vom Feuer leide schwer.

Nieder legt er drum die Waffe, von Cyklopenhand gemacht,
Hat auch eine andre Strafe für die Frevler bald erdacht:
Unter Wogen will vernichten er die Menschen auf ein Mal
Und vom Himmel Regen senden statt des Blitzes Rachestrahl.

In des Sturmbeherrschers Grotte sperrt er all' die Winde ein,
Die mit ihrem Hauch den Himmel fegen sonst von Wolken rein.
Nur den Südwind läßt entfesseln er und heißt ihn stürmen vor:
Dieser fliegt auf nassen Schwingen froh aus seines Kerkers Thor.

Eingehüllt in schwarzes Dunkel ist sein schreckliches Gesicht,
Nebel lagern auf der Stirne, Wasser rinnt vom Barte dicht.
Und wie mit gewalt'gen Händen er die Wolken packt so schwer,
Bersten krachend sie und gießen Wasserström' vom Himmel her.

Iris auch, der Juno Botin, in ihr buntes Kleid gehüllt,
Emsig stets mit neuen Wassern die entleerten Wolken füllt.
An den hingestreckten Saaten bald der Landmann weinend steht,
Eines langen Jahres Mühe jetzt erfolglos untergeht.

Doch dem Zorn des Weltenkönigs dünkt der Himmel nicht genug
Mit dem Regen, der in Strömen auf die Erde niederschlug,
Seine Wogen schickt zu Hülfe ihm des blauen Meeres Herr.
Dieser ruft der Flüsse Götter, braucht nicht mahnen lange mehr.

„Öffnet,“ spricht er, „eure Häuser und durchbrecht den Uferdamm,
Wälzt die Wasser auf die Felder und begrabt sie unter Schlamm!“
Diese thun, wie sie geheißen, reißen auf der Quellen Mund,
Daß sie ihre Fluten speien weit hervor aus tiefstem Grund.

Doch er selbst durchstößt die Erde mit dem Dreizack, welche dann
Unter Beben tief zerreißend giebt den Wassern freie Bahn:
Auf die offnen Felder stürzen wilden Laufs die Flüsse sich,
Reißen Saaten fort und Bäume mit Getose fürchterlich,

Schonen Herden nicht und Menschen, nicht der Götter heilig Haus,
Alles soll zu Grunde gehen in der Wasserfluten Graus.
Manches Schlosses feste Wände trotzen noch der Woge Drang,
Doch das stolzeste Gemäuer bald die starke Flut bezwang.

Denn die Woge steigt noch höher als der höchste Turm empor,
Und bald ragt aus dem Gewässer seine Spitze nicht mehr vor.
Jetzt schon ist das Land verschwunden, alles ist ein einzig Meer,
Kein Gestade dieses Meeres sieht das Auge weit umher.

Todesangst ergreift die Menschen, die die Flut noch nicht verschlang,
Und sie suchen sich zu retten vor des Unheils schwerem Drang.
Dieser klimmt auf einen Hügel, jener fährt im schmalen Kahn:
Daß die Wasser bald verrinnen, hofft der Thor in seinem Wahn.

Und er führet dort das Ruder, wo er gestern noch gepflügt,
Und wo unter'm Meer begraben seines Wohnhaus' Giebel liegt.
Mancher fängt im hohen Wipfel einer Ulme jetzt den Fisch,
Der mit Kunst einst zubereitet duftete auf seinem Tisch.

Und der ausgeworf'ne Anker klammert sich um Baumgeäst,
Unter sich erblickt der Schiffer eines Rebenhügels Rest.
Wo vor kurzem schlanke Ziegen weideten auf trockner Flur,
Lagern heute ihre Leiber mißgestalte Robben nur.

Staunend sehen des Nereus Töchter tief im Wasser Haine jetzt,
Ganze Städte und Paläste auf des Meeres Grund gesetzt.
Der Delphin bewohnt die Wälder, rennt in Wut die Zweige an,
Schlägt mit seinem Schweif die Eiche, die ihn hemmt auf seiner Bahn.

Zwischen Schafen schwimmen Wölfe, gelbe Löwen trägt die Flut,
Trägt dahin gefleckte Panther, die nicht dürsten mehr nach Blut.

Den die Woge packt, den Eber rettet nicht des Hauers Kraft,
Nicht den Hirsch die schnellen Schenkel, den die Welle mit sich rafft.

Zwar der leichtbeschwingte Vogel irrte lange noch umher,
Wo er ruhen könnt', doch endlich sinkt ermattet er in's Meer.
Immer höher steigt das Wasser, hat die Hügel schon bedeckt,
Auch an höchster Bergesspitze bald die wilde Woge leckt.

Wo ist Leben noch zu finden auf der weiten Erde jetzt?
Nur des Wassers Ungetüme ließ die Großflut unverletzt.
Alle Menschen sind vernichtet! Wen die Welle nicht verschlang,
Der vom Hunger überwältigt hin zum ew'gen Schlummer sank.

Lehre des Pythagoras.

Ovid. Met. XV 75 ff.

Höret, Menschen, zu entweihen eure Leiber endlich auf
Durch Genuß verruchter Speise, ferner hemmt des Frevels Lauf!
Tragen doch die Äcker Früchte! Zieht der Äpfel schwer Gewicht
Nieder Zweige nicht zur Erde? Schwillt am Stock die Traube nicht?

Süsse Kräuter giebt's in Menge, manche weich die Flamme macht.
Auch die Milch der Schaf' und Rinder sei euch, Menschen, nicht versagt,
Nicht der Honig, der noch duftet nach der Blüt' des Thymian.
Gütig häuft die Erde Schätze milder Speisen für euch an.

Ohne Mord und Blutvergießen könnt ihr reichlich sätt'gen euch,
Tiere würgen Fleisch hinunter, doch nicht alle handeln gleich.
Denn die Rosse und die Rinder weiden ab das Gras der Flur,
Auch die Ziegen und die Schafe nähren sich von Kräutern nur.

Denen eingeflößt der Schöpfer Grausamkeit und rohe Gier:
Afrikas zornmüt'ger Löwe und Armeniens Panthertier,
Auch der Wolf, der Schafe Mörder, und des Bären wilde Wut,
Diese nur mit Lust sich laben an dem Mahl befleckt mit Blut.

Wehe! wehe! welch ein Frevel, daß das Fleisch das Fleisch verzehrt,
Und mit dem verschlung'nen Körper sich ein andrer Körper nährt!
Daß der Mensch sich gierig mästet, nicht getrieben durch die Not,
Ohn' Erbarmen andre Wesen opfernd einem bittern Tod!

Freut's dich, bei so reichen Gaben, die die Erde spendet dir,
Stücke Fleisch mit grimmem Zahne zu zerkau'n in heißer Gier?

Kannst du nur durch solchen Frevel und durch scheußlichen Gebrauch,
Wenn er Speise wünscht, befried'gen deinen schlechtgewöhnten Bauch?

Jene Menschen, die zu nennen man das goldne Alter pflegt,
Nährten sich von allen Saaten, die der fette Boden trägt,
Nährten sich von Baumesfrüchten, aber netzten nicht mit Blut
Ihren Mund und nicht zernagten Tiere sie mit Frevelmut.

Durch die Lüfte strich der Vogel sorglos und die Hindin stand,
Fürchtend keines Jägers Meute, weidend an des Waldes Rand,
Nicht der Fisch, bethört durch Köder, hängte sich am Haken fest,
Weil der Mensch in sicherm Frieden alle Tiere leben läßt.

Als jedoch von solchen Speisen, die man in der Vorzeit aß,
Einer, wer es auch gewesen, wandte sich zum Schauerfraß,
Als er Fleisch in seinen Magen schlang hinab, der böse Mann,
Schritt der Frevel stetig weiter auf der einmal offnen Bahn.

Und zuerst, wie ich vermute, hat die Eisenkling' befleckt
Warmes Blut der wilden Tiere, gegen die der Mensch sich deckt.
Solche Tiere durft' er töten, nicht verletzend seine Pflicht,
Weil sein Leben sie bedrohten, doch er durft' sie essen nicht.

Weiter scheint es, daß der Ceres man das Schwein geopfert hat,
Weil es mit gekrümmtem Rüssel aufgewühlt der Göttin Saat,
Auch den Bock dem Bacchus, dessen Rebenstock sein Zahn verletzt:
Eig'ne Schuld hat ihnen beiden schwere Strafe festgesetzt.

Doch was habt denn, sanfte Schafe, ihr verbrochen, daß man wagt,
Euch zu töten, die im Euter ihr den süßen Nektar tragt
Und mit eurer weichen Wolle unsern Leib vor Kälte schützt,
Die ihr mehr durch euer Leben als durch euren Tod uns nützt?

Was habt, Rinder, ihr verbrochen, Tiergeschlecht ohn' Trug und List,
Gut von Herzen, das geschaffen, Arbeitslast zu tragen, ist?
Jener war der Früchte Segen zu genießen wenig wert,
Der voll Undank für die Gaben, die ihm die Natur beschert,

Sich entschließen konnt' den Sklaven, der ihm treu bestellt das Land,
Zu der Schlachtbank abzuführen mit erbarmungsloser Hand,
Der den hartgeplagten Nacken, kaum erlöst vom Pfluggewicht,
Das er lange mußte schleppen, mit dem scharfen Beile bricht.

Aber nicht genügt's dem Menschen, solches Unrecht zu begehn,
Selbst die Himmlischen dort oben will am Mord er schuldig sehn.
Denn er wähnt, daß sie, die Güt'gen, die Erbarmer aller Not,
Selber ihre Freude hätten an des armen Rindes Tod.

Hingeführt zu dem Altare wird der Herde schönster Stier
Mit dem Schmuck der Opferbinden und des Goldes blanker Zier.
Hören muß er die Gebete, die der Mund des Priesters spricht,
Aber was dies könnt' bedeuten, sagt sein arglos Herz ihm nicht.

Sehen muß er, wie der Priester zwischen seine Hörner legt
Jene Früchte, die er selber für den Menschen treu gepflegt.
Bald befleckt mit seinem Blute ist das Opfermesser da,
Das er ahnungslos noch eben in dem Becken blinken sah.

Zuckend wird aus noch nicht toter Brust das Herz gerissen dann,
Man besieht es, zu erfahren, was der Götter Rat ersann —
O wie konnte nur erwachen diese schauerliche Lust,
Blut'ge Speisen zu genießen, jemals in der Menschen Brust!

Wollt ihr es noch ferner wagen? Sterbliche, ich bitte euch,
Thut es nicht! Gebt meinem Mahnen williges Gehör sogleich!
Denkt daran, wenn ihr des Rindes Fleisch mit eurem Zahne kaut,
Daß zermalmt ihr dessen Glieder, der den Acker euch bebaut.

Daedalus.

Nach Ovid. Ars A. II 20 ff. u. Ovid. Met. VIII 183 ff.

Mordbefleckt und aus der Heimat flüchtig
War gelangt zu Kretas Inselstrand
Daedalus, in allen Werken tüchtig,
Hat erbaut mit kunstgeübter Hand
Dort des Labyrinths verschlungne Wege,
Für den Minotaurus ein Gehege,
Wo das Ungeheuer tief versteckt
Keines Menschen Auge mehr erschreckt.

Doch der Künstler, der Verbannung müde,
Sehnte sich in's Vaterland zurück
Und beweinte oft im Trauerliede
Seines und des Sohnes Mißgeschick.
Aber von der Fluten Gurt umgeben
War umsonst sein Hoffen und sein Streben,
Denn des Königs Minos Herrscherwort
Hielt den Armen am Verbannungsort.

Bittend tritt er hin zu Minos' Throne:
„Sende endlich mich in's Vaterland!
Nicht daß lebend ich dort ferner wohne,
Daß den Toten deckt der Heimat Sand.
Dünket aber dir, gerechter König,
Eines greisen Mannes Dank zu wenig,
So erhöre meines Sohnes Flehn
Und ihn laß die Heimat wiedersehn."

Als des Knaben und des Vaters Thränen
Rühren nicht des Königs harten Sinn,
Denkt der Künstler: „Nimmer soll er wähnen,
Daß zum Sklaven ich erniedrigt bin!
Mag er Land und Wasser mir verriegeln,
Meines Geistes Kraft wird er nicht zügeln,
Sie soll öffnen jetzt des Äthers Bahn,
Den kein Machtgebot mir sperren kann."

„Hoher Zeus", so betet er, „verzeihen
Wollest gnädig du den kühnen Plan,
Denn ich werde mich voll Ehrfurcht scheuen,
Frevelnd deinem Sternenthron zu nahn.
Sieh', es führt kein andrer Weg von dannen,
Zu entfliehn den Händen des Tyrannen.
Selbst wenn ich den Styx durchschwimmen muß,
Sollt' mich schrecken nicht der finstre Fluß!"

Unglück lehrt den Geist oft Wunderdinge!
Wer hätt' je geglaubt, daß Menschenkraft
Durch die Lüfte sich den Weg erzwinge,
Der die Rettung aus Gefahren schafft?
Daedalus erfindet in der Stille
Jene Künste, die des Schicksals Wille
Sonst verliehen hat den Vögeln nur,
Und zerbricht die Fesseln der Natur.

Kleine Federn, wachsend an zu großen,
Ordnet mit Geschick des Künstlers Hand
Und verknüpft mit gelbem Wachs die losen,
In der Mitte mit des Fadens Band,
Biegt das fest geschlossene Gefieder
Sanft es krümmend dann am Rande nieder.
Bildet auch ein zweites Flügelpaar
Wie des Vogels Fittich wunderbar.

Und den Vater sieht das Werk vollenden
Sein geliebter Knabe Ikarus,
Fängt bald wonnestrahlend mit den Händen
Federn, die bewegt der Lüfte Fluß,
Knetet bald das Wachs nach Kindesweise,
Unbekannt mit der Gefahr der Reise,
Die den Blick in Kummerwolken hüllt,
Wenn der Vater schaut das Unschuldsbild.

Endlich ist der Mühe Ziel errungen,
Und der Künstler macht den Flugversuch,
Sieht, daß herrlich ihm das Werk gelungen
Und ihn schwebend trägt der Lüfte Zug.
Lehrt den Knaben auch die Flügel rühren,
Daß sie sicher durch die Luft ihn führen,
Läßt ihn üben sich in seiner Hut,
Wie die Vogelmutter ihre Brut.

„Diese Flügel", spricht er, „sind die Schiffe,
Die uns beide zu der Heimat Strand
Tragen werden über Felsenriffe,
Doch Gefahren bringt der Unverstand.
Darum folge, teurer Sohn, dem Vater,
Er sei auf der Reise dein Berater!
Weiche nie von meinen Spuren ab,
Daß dich nicht verschlingt das feuchte Grab!

Zwischen Meer und Himmel in der Mitte
Ist für deinen Flug die rechte Bahn.
Meide, Knabe, die Gefahr, ich bitte,
Dich dem blauen Spiegel kühn zu nahn,
Daß die Woge nicht die Flügel schwere.
Meide auch der Sonne heiße Sphäre,
Denn die Federn sengt ihr Strahlenbrand
Und erweicht des Wachses zartes Band."

Als so warnend sprach der Vater, netzte
Seine Wange heißer Thränen Fluß,
Küßte seinen Sohn — es war der letzte —
Ja, es war des Vaters letzter Kuß.
Auf den Flügeln dann emporgehoben
Rudern schon sie in den Lüften oben,
Vorn der Vater, der die Wege weist,
Hinter ihm der Sohn mit zagem Geist.

Staunend folgt wohl mancher mit den Blicken
Der verwegnen Wolkenschwimmer Spur,
Mancher, der die Fische zu berücken
Hält an schlankem Stiel die Köderschnur,
Mancher, der, ein Hirt, bewacht die Herde,
Oder lockert mit dem Pflug die Erde,
Und er meint zu sehen nur im Traum
Götter schweben durch den Ätherraum.

Doch die beiden gleiten eilend weiter;
Oftmals blickt der Vater hinter sich,
Ob der Sohn auch folgend ihm, dem Leiter,
Nicht verlasse seines Fluges Strich.
Und schon haben sie zur Linken Samos,
Hinter sich das Marmoreiland Paros,
Rechts Kalymne's honigreichen Strand,
In der Nähe winkt das Rettungsland.

Da beginnt der Knabe sich zu freuen,
Wie so kühn die Luft er messen kann,
Und gezogen von des Äthers Bläuen
Lenkt er höher himmelwärts die Bahn,
Wagt zu seinem und des Vaters Wehe
Jetzt sich in der Sonne heiße Nähe,
Unter deren Strahle schmelzend schwand
Das erweichte Wachs, der Flügel Band.

Von der Seite sinkt ihm das Gefieder,
Seiner Fesseln frei, in's Meer hinab.
Schaudernd blickt er aus der Höhe nieder,
Wo ihm in der Tiefe gähnt das Grab,
Schwingt die Arme noch in Todesbangen,
Die den Hauch des Windes nicht mehr fangen,
Und eh' er verzweifelt „Vater!“ ruft
Ist er schon gestürzt aus jäher Luft.

Daß den Blick der Vater rückwärts kehre,
Zwingt die Sorge, die sein Herz erfüllt:
Ihm entgegen starrt des Äthers Leere,
Nirgend lächelt ihm des Knaben Bild.
Ob er noch so bang den Namen riefe,
Antwort hört er nicht — doch in der Tiefe
Sieht die Flügel er auf wilder See,
Und sein Herz zerreißt des Jammers Weh.

Einsam sitzt er bald an dem Gestade,
Schaut auf's Meer mit thränenschwerem Blick,
Wartend, ob aus seinem Todesbade
Ihm des Teuren Leiche kehrt zurück.
Und die kalte Woge fühlt Erbarmen
Mit dem seufzerreichen Los des Armen,
Wiegt des Knaben Körper an den Strand,
Wo in's Grab ihn birgt des Vaters Hand.

Dichterruhm.

Hor. Carm. III 30.

Ein Denkmal baut' ich mir hienieden,
Das fester noch als Erz und Stein,
Und höher als die Pyramiden
Stolz in die Wolken ragt hinein.

Ihm wird nicht Untergang bereiten
Des Sturmes Wut, des Regens Kraft,
Und selbst der ew'ge Fluß der Zeiten
Dies Denkmal nimmer mit sich rafft.

Nicht bin ich ganz dem Tod verfallen,
Mein bessres Ich lebt ewig fort.
Von meinem Ruhm wird widerhallen
Einst bei der Nachwelt jeder Ort,

So lang' hinauf zum Kapitole
Die ernste Jungfrau schweigend geht,
So lange noch dem Reich zum Wohle
Der heil'ge Herd der Vesta steht.

Dort, wo der Aufidus die Wellen
Mit Brausen schnell zum Meere führt,
Wo Daunus, arm an Wasserquellen,
Einst hat das Bauernvolk regiert,

Dort — wird man preisend von mir sagen —
Aus niederm Stande einst entsprang,
Der von des Geistes Flug getragen
Zur Ruhmeshöh' empor sich schwang.

Denn ich zuerst hab' unter allen
Äolisch Lied nach Rom gebracht.
Gesangesweisen jetzt erschallen,
Die ich erst heimisch hier gemacht.

Nicht zürne, Muse, daß entsteigen
So stolze Worte meiner Brust.
Bekränze den mit Lorbeerzweigen,
Der seines Wertes sich bewußt.

Lob des Landlebens.

Hor. Epod. 2.

„Glücklich der, der fern dem Weltgedränge,
Wie der Menschenschlag der alten Zeit,
Lebt auf seines Erbguts stiller Enge,
Von der schnöden Wuchersucht befreit.

Nicht schreckt die Trompete ihn zum Streite,
Schaudern macht ihn nicht des Meeres Wut,
Er braucht werben nicht um Gunst der Leute,
Die entsprossen sind aus bessrem Blut.

Jetzt befestigt er an hohem Pfahle
Den schon langgetriebnen Rebenschoß,
Sieht, wie munter im geschützten Thale
Weidet seiner Herde Stier und Roß.

Daß des Baumes Frucht ihn nicht betrüge,
Pfropft er auf den Wildling edles Reis,
Füllt den goldnen Honig in die Krüge,
Schert vom Schaf der Wolle schimmernd Weiß.

Wenn im Herbst die reifen Früchte nicken
Hoch am Baum von grünem Laub umkränzt,
Freut er sich, das edle Obst zu pflücken
Und die Traube, die in Purpur glänzt.

Auch dem Gotte, der die Feldmark schützet,
Spendet er der Früchte reichlich Maß.
Bald im Schatten einer Eich' er sitzet,
Ruht behaglich bald im dichten Gras.

Zwischen hohen Ufern Bäche fließen,
Vögel singen in dem Walde hell,
Und den süßen Schlummer zu genießen,
Lockt ihn mit Gemurmel naher Quell.

In des späten Jahres rauhen Zeiten,
Wenn es regnet, donnert, Schnee schon fällt,
Hetzt er grimme Eber mit den Meuten
In die Netze, die er selbst gestellt.

Für den Drosselfang auf Waldesrasen
Spannt er maschenreiche Garne aus,
Bringt als angenehme Beut' den Hasen
Und den Wanderkranich mit nach Haus.

So beschäftigt werden ihn nicht hindern
Qualen, die die Liebe vielen macht;
Und wenn gar daheim bei teuren Kindern
Ihm der keuschen Gattin Sorge wacht,

Die gebräunt vom heißen Sonnenstrahle
Mit dem trocknen Holz bedeckt den Herd,
Zu bereiten Speise dem Gemahle,
Wenn ermattet er nach Hause kehrt,

Die auch sperrt das muntre Vieh in Hürden
Und der Ziegen strotzend Euter leert,
Und jetzt bringt den Wein, der Speise Bürden,
Die zu rüsten kurze Zeit nur währt,

Dann nicht würden so ihm Austern munden,
Butte nicht, noch seltner Lippenfisch,
Den ein Sturmwind in des Herbstes Stunden
Trieb aus Osten an die Küste frisch.

Nicht das Perlhuhn würde so behagen,
Noch das Haselhuhn aus Attika,
Als des Ölbaums saft'ge Frucht dem Magen,
Die er sieht auf seinem Tische da,

Als Gemüse, das der Gaumen achtet,
Weil es für ihn ist gesund und süß,
Als das Lamm am Erntefest geschlachtet
Und der Bock, den er dem Wolf entriß.

Dann ist es für ihn die größte Freude,
Wenn genießend er ein solches Mahl

Sieht die Schafe kommen von der Weide
Und die Rinder aus dem fernen Thal,

Wenn er sieht, wie müde schleppt am Abend
Heim der Stier den umgekehrten Pflug,
Sieht die Knecht' und Mägde froh sich labend
Sitzen bei den Speisen und dem Krug."

Als der Wuch'rer Alfius dies gesprochen,
Er sofort auf's Land zu ziehen schwor.
Bald hat das Gelübde er gebrochen:
Seinen Wucher treibt er nach wie vor.

Der Hirsch am Bache.

Phaed. Fab. I 12.

Geschmähtes oftmals besser sich erweist
Als das, was man mit vollem Munde preist.

Im Bache sah, wo er den Durst gestillt,
Ein Hirsch bewundernd einst das eigne Bild.
Gar schön dünkt ihm das ästige Geweih,
Doch allzu dünn, meint er, der Schenkel sei.
Da naht des Jägers Meute mit Gebell,
Und über das Gefilde flieht er schnell.
Der Hunde spottet sein behender Lauf,
Doch nimmt ihn jetzt des Waldes Dickicht auf.
Hier hemmt das eigene Gehörn die Bahn,
Und bald zerreißt sein Fleisch der Hunde Zahn.
Dem Sterben nahe er die Worte sagt:
„Weh mir! Daß mein Geweih mit Unbedacht
Ich eben erst gepriesen, seh' ich klar,
Und daß viel nützlicher der Schenkel war!"

Der Rabe und der Fuchs.

Phaed. Fab. I 13.

Wer über list'ge Schmeichelei sich freut,
Muß bitter oft bereun die Eitelkeit.

Auf hohem Baume einst, bereit zum Fraß,
Ein Rabe mit gestohl'nem Käse saß.

Ihn sieht ein Fuchs, der hebt zu sprechen an:
„Dein glänzend Kleid bewundert jedermann,
Die Würde auch in Haltung und Gesicht,
Doch Schade nur, daß dir die Stimm' gebricht!"
Als drauf der Thor die Stimme zeigen will,
Der Käse aus dem off'nen Schnabel fiel.
Den packt mit Gier des schlauen Fuchses Zahn.
Der Rabe jetzt beseufzt der Thorheit Wahn.

Der sterbende Löwe.

Phaed. Fab. I 23.

Wer einst gefürchtet saß auf hohem Thron,
Den trifft im Unglück selbst des Feigen Hohn.

Ein greiser Löwe lag mit müdem Haupt
Am Boden sterbend, seiner Kraft beraubt.
Da naht ein Eber, der mit starkem Zahn
Die Kränkung rächt, die einst ihm angethan.
Bald auch durchbohrt ein Stier in grimmer Lust
Mit seinem Horne des Verhaßten Brust.
Zuletzt ein Esel gar läßt ungestraft
Den Kranken fühlen seiner Hufe Kraft.
Da seufzt der Sterbende in bittrem Ton:
„Gekränkt hat wahrlich mich der Starken Hohn,
Doch weil ein solcher Wicht darf spotten mein,
Empfind' ich doppelt jetzt des Todes Pein."

Der Hund mit dem Fleischstück.

Phaed. Fab. I 4.

Wer gierig fremdes Eigentum begehrt,
Verliert mit Recht oft selber Haus und Herd.

Durch einen Fluß wollt' schwimmen einst ein Hund
Mit einem leckeren Stück Fleisch im Mund.
Als er sein Bild im Wasserspiegel sah,
Glaubt' einen andern er mit Beute nah,
Und will, von Habsucht und von Neid erfüllt,
Die Speise rauben seinem Ebenbild.

Doch wie er öffnet seines Mauls Verschluß,
Reißt fort ihm das entfallne Stück der Fluß.
Das eigne Gut verlor die Habsucht hier,
Um fremdes sah betrogen sich die Gier.

Der Wolf und das Lamm.

Phaed. Fab. I 1.

Der Böse lügt, sobald ihm fehlt ein Grund,
Dem Schwachen weh zu thun, mit frechem Mund.

Aus gleichem Bache einst zu trinken zwang
Ein Lamm und einen Wolf des Durstes Drang.
Der Wolf steht nahe, wo der Quell entspringt,
Tief unter ihm das Lamm vom Wasser trinkt.
Bald sucht der Räuber Grund zu einem Streit,
Gestachelt durch des Gaumens Lüsternheit:
„Warum“, spricht er, „trübst du das Wasser mir?“
Drauf schüchtern sagt das Lamm: „Wie könnt’ ich dir
Wohl schaden, da, wie jeder deutlich sieht,
Von dir zu meinem Platz das Wasser zieht!“
Zurückgeschlagen durch der Wahrheit Macht,
Hat neuen Grund zum Streit der Wolf erdacht:
„Vor jetzt sechs Monden kränkte mich dein Hohn,
Dafür empfängst du“, droht er, „heut den Lohn!“
„Wie konnt’ ich schmähen dich“, das Lämmchen spricht,
„Denn damals war ich noch geboren nicht.“
„So hat dein Vater“, ruft er, „dies gethan!“
Und jetzt zerreißt das Lamm des Mörders Zahn.

Der Fuchs und die Weintrauben.

Phaed. Fab. IV 3.

Gar mancher spricht verächtlich und gering
Von dem, was über seine Kräfte ging.

Gequält von Hunger springt ein Fuchs mit Kraft,
Zu reißen Trauben ab vom Rebenschaft.
Der Sprung mißlingt, drum geht er fort und spricht:
„Sie sind noch unreif, saure mag ich nicht.“

Der Pfau und die Juno.

Phaed. Fab. III 18.

Was dir versagt ist, wünsche nicht dein Herz,
Dann sparst du dir getäuschter Hoffnung Schmerz.

Ein Pfau beklagte bei der Juno sich,
Daß seine Stimm' nicht der des Sprossers glich:
„Ihn halten alle der Bewund'rung wert,
Ich werd' verlacht, wenn meine Stimm' man hört."
Da sagt die Göttin tröstend und voll Huld:
„Nicht klage an das Schicksal einer Schuld!
Du ragst hervor durch Größe, du durch Pracht,
Des Halses Federn funkeln wie Smaragd,
Und herrlich strahlst du im Juwelenglanz,
Wenn du entfaltest deines Schweifes Kranz."
„Was nützet", spricht der Pfau, „die Schönheit mir?
Der Stimme Wohllaut ist die beste Zier."
Die Göttin drauf: „Des güt'gen Schöpfers Gunst
Gab jedem seinen Vorzug, seine Kunst:
Dem Adler gab er Kraft und Fluggeschick,
Dem Raben und der Krähe Seherblick,
Die Schönheit dir, der Nachtigall Gesang,
Und alle sind verpflichtet ihm zu Dank."

Die Wanderer und der Räuber.

Phaed. Fab. V 2.

Manch einer ist im Glück ein großer Held,
Dem in Gefahren bald der Mut entfällt.

Zwei Söldnerknechte greift ein Räuber an:
Der eine flieht, der andre kämpft als Mann
Und macht sich tapfer frei von der Gefahr.
Jetzt eilt herbei, der feig geflohen war,
Wirft ab den Mantel, zückt das Schwert und ruft:
„Wo ist der Kerl, der räuberische Schuft?
Er soll bald spür'n, an wen er sich gewagt!"
Drauf jener, der den Kampf bestanden, sagt:

„Hätt'st du vorhin den Mund so keck gerührt,
Die Waffe hätt' ich tapfrer noch geführt.
Jetzt stecke Schwert und Zunge ein, du Thor,
Wer dich nicht kennt, dem stell' als Held dich vor!
Ich weiß, wie kräftig du geflohen bist,
Wie wenig deinem Mut zu trauen ist."

Beruhigung.

Mart. Epigr. XII 61.

Du fürchtest, sagst du, meines Witzes Zahn?
Gieb auf, ich bitt' dich, dieser Sorge Wahn!
Auf Stiere stürzt der Löwe brüllend sich,
Doch Mäusen wird er nimmer fürchterlich.
Drum soll ein Liedchen deinen Namen tragen,
So mußt du schon nach jenen Dichtern fragen,
Die nur mit Kohle ihres Geistes Thaten
Den Wänden eines stillen Orts verraten.

Monolog des Ajax.

Soph. Ajax 815 ff.

„Da steht der Mordstahl, so von mir bereitet,
Wie er wohl trifft am sichersten die Brust,
Wenn je ein Mensch, der schon zum Tode schreitet,
Noch lang' zu überlegen hätte Lust.

Dies Schwert ist einst von Hektor mir gegeben,
Der unter allen Fremden war verhaßt
Am meisten mir, so lang' er weilt' im Leben,
Bei dessen Anblick Grimm mich stets gefaßt.

Des Schwertes Schneide aus dem Boden raget,
Wo festgesteckt es ist in Feindes Land.
Am Wetzstein aber, der das Eisen naget,
Hat frisch geschärft es meine eigne Hand.

Befestigt hab' ich selbst es in der Erde,
In der es jetzt wohl zugerüstet weilt,
Daß es der allertreuste Freund bald werde
Dem Manne hier, der zu den Schatten eilt.

So habe reichlich ich gethan das Meine!
Nun aber flehe ich, o Zeus, dich an,
Wie dir als Ahnherrn es gebührt, erscheine,
Wenn ich gefallen, mir als Helfer dann.

Doch fürchte nicht, daß ich um Großes wage
Zu bitten dich, da ich nur selten bat:
Schick' einen Boten, der dem Bruder sage,
Welch Trauerschicksal mich betroffen hat.

Der möge finden mich zuerst, der Gute,
Mich heben auf mit brüderlichem Sinn,
Wenn dieses Schwert, getränkt mit meinem Blute,
Durch seinen Stoß mich eben raffte hin,

Daß nicht die Feinde früher hier mich schauen
Und treiben mit dem Leichnam Spott und Hohn,
Nicht werfen gar zum Fraße, ganz zerhauen,
Raubvögeln vor des Äaciden Sohn.

Die eine Bitte möge, Zeus, dich rühren!
Doch flehe ich zugleich den Hermes an,
Der Seelen Hort, daß er mich wolle führen
Hinab in's Totenreich auf sanfter Bahn,

Sobald mit dieses Schwertes scharfer Schneide
Ich ohne Zucken und mit sichrem Stoß
Zerrissen habe mir die Eingeweide,
Und sich erfüllt hat meines Schicksals Los.

Auch rufe ich herbei als Helferinnen
Die ewigen, schnell schreitenden Jungfraun,
Die hehren und ehrwürdigen Erinnen,
Die rächend auf der Menschen Leiden schaun.

Sie mögen sehn, wie ich von den Atriden
Durch Hinterlist gedrängt bin in den Tod,
Sie mögen gönnen nimmer ihnen Frieden
Und stürzen sie in schweren Jammers Not!

So macht euch auf! eilt hin mit schnellen Schritten,
Vernichtet schonungslos, von Rache schwer,

Gerührt durch Opfer nicht, noch flehend Bitten
Die Allverderber und das ganze Heer!

Du aber, der den Sonnenwagen lenket,
O Helios, im hohen Himmelsraum,
Wenn auf mein Heimatland dein Blick sich senket,
So halte an der Rosse goldnen Zaum.

Verkünde dann, was mir hier ist geschehen,
Dem greisen Vater und der Mutter dort,
Daß nimmer werden sie mich wiedersehen,
Daß ich geendet heut am fremden Ort.

Wohl wird ein großes Wehgeschrei erheben
Die unglücksel'ge Mutter in der Stadt,
Wohl wird verwünschen sie das eigne Leben,
Wenn solche Kunde sie vernommen hat.

Was nützen aber jetzt noch Jammerworte?
Mit frischem Mute sei das Werk gethan!
O Tod, o Tod, erscheine du am Orte
Und schaue mich mit gnäd'gem Auge an!

Doch dich begrüß' ich bald in jenem Thale,
Wo ich mit dir auf immer bin vereint,
Dich aber grüß' ich heut zum letzten Male,
O Sonnenstrahl, der hell herniederscheint!

O heil'ger Boden meines Heimatlandes,
Mein Herrschersitz, von Meereswog' umwallt,
Erlaucht Athen und Volk, mir stammverwandtes,
Lebt wohl, lebt wohl, denn Ajax scheidet bald!

Lebt wohl, ihr Quellen und ihr Flüsse alle,
Die ihr mich oft gelabt auf dieser Flur!
Dies sei mein letztes Wort, bevor ich falle,
Sonst werd' ich sprechen zu den Schatten nur."

Fahland.

Schulnachrichten.

I. Allgemeine Lehrverfassung der Schule.

1. Übersicht über die einzelnen Lehrgegenstände und die für jeden derselben bestimmte Stundenzahl.

	I.	IIA.	IIB.	IIIA.	IIIB.	IV.	V.	VI.	Sa.	Vorklasse.
Religionslehre:	2	2	2	2	2	2	2	3	17	3
Deutsch:	3	2	2	2	2	2	2	3	18	10
Lateinisch:	8	8	8	9	9	9	9	9	69	
Griechisch:	6	7	7	7	7				34	
Hebräisch (facult.):	2	2 (IIA u. IIB)							4	
Französisch:	2	2	2	2	2	5	4		19	
Englisch (facult.):	2	2 (IIA u. IIB)							4	
Geschichte und Geographie:	3	3	3	3	3	4	3	3	25	1
Mathematik und Rechnen:	4	4	4	3	3	4	4	4	30	4
Physik:	2	2	2						6	
Naturkunde:				2	2	2	2	2	10	
Turnen:									4	
Zeichnen:	2 (I–IV)						2 (V u. VI)		4	
Singen:	3 (I–IV)						2 (V u. VI)		5	1
Schreiben:							2 (V u. VI)		2	3
Sa. (excl. Hebr., Engl. u. Ges.)	30	30	30	30	30	30	30	28		22

2. a) Verteilung der Stunden unter die Lehrer von Ostern bis Weihnachten.

Nr.	Namen der Lehrer.	Ord.	I.	IIA.	IIB.	IIIA.	IIIB.	IV.	V.	VI.	Sa.
1	Prorektor Professor **Dr. Günther** 1. Oberlehrer, Stellvertreter d. Direktors.	I.	Horaz 2 Griechisch 6	Griechisch 5							13
2	Konrektor **Dr. Fahland** 2. Oberlehrer.	IIB.	Latein 6		Vergil 2 Griechisch 7	Gesch. } 3 Geograph. } Naturgesch. 2	Ovid 2				22
3	Subrektor **Dr. Ibrügger** 3. Oberlehrer.		Mathemat. 4 Physik 2	Mathemat. 4 Physik 2	Mathemat. 4 Physik 2	Mathemat. 3					21
4	**Dr. Domke** 1. ordentl. Lehrer.	IIIA.				Latein 9 Französ. 2	Mathemat. 3 Naturgesch. 2	Französ. 5 Naturgesch. 2			23
5	**Richter** 2. ordentl. Lehrer.	IIIB.	Religion 2 Deutsch 3 Hebräisch 2	Hebräisch 2	Religion 2		Religion 2 Latein 7 Deutsch 2				22
6	**Fischer** 3. ordentl. Lehrer.	IIA.		Latein 8			Griechisch 7		Deutsch 2 Französ. 4	Geograph. 2	23
7	**Kohrherr** 4. ordentl. Lehrer.	IV.			Gesch. } 3 Geograph. }	Griechisch 7		Latein 9	Rechnen 4		23
8	**Todt** Gymnasiallehrer.	VI.	Singen 3				Zeichnen 2	Mathemat. 4	Schreiben 2 Zeichnen 2 Singen 2	Latein 9	24 und Turnen.
9	**Bodenstein** 1. Collaborator.	V.	Gesch. } 3 Geograph. }	Gesch. } 3 Geograph. } Religion 2		Religion 2			Religion 2 Latein 9	Deutsch 3	24
10	**Jörs** 2. Collaborator.		Französ. 2 Englisch 2	Französ. 2 Englisch 2	Französ. 2		Französ. 2	Religion 2	Gesch. } 3 Geograph. }	Religion 3 Rechnen 4	24
11	**Dr. Brandes*)** Hülfslehrer.			Deutsch 2 Homer 2	Latein 6 Deutsch 2	Deutsch 2	Gesch. } 3 Geograph. }	Deutsch 2 Gesch. } 3 Geograph. }		Gesch. 1	23
12	**Beister** Vorschullehrer.								Naturgesch. 2	Naturgesch. 2	4 und alle Stunden in d. Vorber.-Kl.

*) bis Michaelis, dann bis Weihnachten Dr. Irrgang.

b) Verteilung der Stunden unter die Lehrer von Neujahr bis Ostern 1889.

Nr.	Namen der Lehrer.	Ord.	I.	II A.	II B.	III A.	III B.	IV.	V.	VI.	Sa.
1	Professor **Dr. Conradt** Direktor.	I.	Deutsch 3 Horaz 2 Gesch. u. Geographie 3	Vergil 2	Gesch. u. Geographie 3						13
2	Prorektor Professor **Dr. Günther** 1. Oberlehrer.	II A.	Griechisch 6	Griechisch 7	Latein 8						21
3	Konrektor **Dr. Fahland** 2. Oberlehrer.	II B.	Latein 6		Griechisch 7	Religion 2 Gesch. u. Geographie 3 Naturgesch. 2	Ovid 2				22
4	Subrektor **Dr. Ibrügger** 3. Oberlehrer.		Mathemat. 4 Physik 2	Mathemat. 4 Physik 2	Mathemat. 4 Physik 2	Mathemat. 3					21
5	**Dr. Domke** 1. ordentl. Lehrer.	III A.				Latein 9 Französ. 2	Mathemat. 3 Naturgesch. 2	Eranzös. 5 Naturgesch. 2			23
6	**Richter** 2. ordentl. Lehrer.	III B.	Religion 2 Hebräisch 2	Religion 2 Deutsch 2 Hebräisch 2	Religion 2		Deutsch 2 Latein 7		Religion 2		23
7	**Fischer** 3. ordentl. Lehrer.			Latein 6	Deutsch 2		Religion 2 Griechisch 7		Französ. 4	Gesch. u. Geographie 3	24
8	**Kohrherr** 4. ordentl. Lehrer.	IV.				Deutsch 2 Griechisch 7		Deutsch 2 Latein 9	Rechnen 4		24
9	**Todt** Gymnasiallehrer.	VI.	Singen 3				Zeichnen 2	Mathem. 4	Schreiben 2 Zeichnen 2 Singen 2	Latein 9	24 und Turnen.
10	**Bodenstein** 1. Collaborator.	V.		Gesch. u. Geographie 3			Gesch. u. Geographie 3	Gesch. u. Geographie 4	Deutsch 2 Latein 9	Deutsch 3	24
11	**Jörs** 2. Collaborator.		Französ. 2 Englisch 2	Französ. 2 Englisch 2	Französ. 2		Französ. 2	Religion 2	Gesch. u. Geographie 3	Religion 3 Rechnen 4	24
12	**Beister** Vorschullehrer.								Naturgesch. 2	Naturgesch. 2	4 und alle Stunden i. d. Vorber.-Kl.

3. Übersicht über die während des abgelaufenen Schuljahres absolvierten Pensa.

Prima.

Ordinarius: bis Weihnachten Prof. Dr. Günther, dann der Direktor.

Religionslehre: 2 Std. Römerbrief, Glaubenslehre nach Thomasius. Das neue Testament wurde griechisch gelesen. Richter.

Deutsch: 3. Std. Göthes Iphigenie. Egmont. Tasso. Ausgewählte lyrische Gedichte. Lessings Laokoon. — Logik. — Schillers Abhandlung über das Erhabene. Bis Weihnachten: Richter; nachher: der Direktor.

Themata der deutschen Aufsätze:

1. Charakteristik des Thoas in Göthes „Iphigenie".
2. Welche Wandlung religiöser Anschauung und Empfindung spricht sich aus in den Göthe'schen Gedichten: „Prometheus, Ganymed, Grenzen der Menschheit, das Göttliche"?
3. a. Charakteristik des Göthe'schen Egmont.
   b. Welche Bedeutung haben die Volksscenen in Göthes „Egmont"?
4. Wie zeigt sich in Göthes „Egmont" die poetische Gerechtigkeit?
5. a. Charakteristik des Antonio in Göthes „Tasso".
   b. Charakteristik des Tasso in Göthes Drama.
   c. Inwiefern ist in den Worten der Leonore Sanvitale: „Zwei Männer sind's — ich hab' es lang gefühlt —, die darum Feinde sind, weil die Natur — nicht einen Mann aus ihnen beiden formte", eine treffende Charakteristik Tassos und Antonios enthalten?
6. Gedankengang der ersten drei Abschnitte in Lessings Laokoon.
7. *Τῆς δ'ἀρετῆς ἱδρῶτα θεοὶ προπάροιθεν ἔθηκαν ἀθάνατοι,* eine Chrie. (Klassenaufsatz.)
8. Wie bereitet Lessing in den ersten 15 Stücken des Laokoon die prinzipiellen Entwickelungen des 16. Stückes vor?
9. Die Hauptgedanken der Schiller'schen Abhandlung über das Erhabene sind durch Beispiele aus dramatischen Dichtungen zu erklären und zu bestätigen.
10. a. Brandenburg-Preussens Vordringen an die Ostseeküste.
    b. Die Frauen in der Ilias.

Abiturienten-Themata:

Michaelis 1888: Welche politischen Verhältnisse haben im 16. Jahrhundert die Reformation in Deutschland gefördert?

Ostern 1889: Was rühmt Lessing in seinem Laokoon besonders an den Dichtungen Homers?

Lateinisch: 8 Std. Cic. de finibus, Cic. de off. — privatim: Tacit. Dialogus, Cic. Phil. 1 u. 2. 6 Std. Wöchentlich ein Exercitium oder Extemporale im Anschluß an die Lektüre. Im Jahre 10 Aufsätze. Dr. Fahland. Horaz: 2 Std. Oden III und IV, Epoden und Episteln mit Auswahl. Prof. Dr. Günther, der Direktor. — Grammatik von Ellendt-Seyffert.

Themata der lateinischen Aufsätze:

1. Quid post proelium Cannense sustinuit rem Romanam?
2. Qui pro patriae salute se obtulerint Romani, narratur.

3. Bellum Peloponnesium multas magnasque calamitates intulisse Graecis.
4. Qui viri conditores civitatis Atheniensium fuisse videntur?
5. Naevii illud: „Male parta male dilabuntur“ exemplis aliquod illustratur.
6. Saepe et contemptus hostis cruentum edidit certamen et incliti populi regesque perlevi momento victi sunt.
7. Externus timor maximum concordiae vinculum.
8. Amittit merito proprium, qui alienum appetit.
9. Bellum Jugurthinum quibus de causis magnum vocat Sallustius?
10. Bellone an pace clariores fuerint Athenienses.

Abiturienten-Themata:

Michaelis 1888: Qui viri conditores civitatis Atheniensium fuisse videntur?

Ostern 1889: Bellone an pace clariores fuerint Athenienses.

Griechisch: 6 Std. Demosth., Olynth. und Philipp. Reden. Vier Bücher Ilias. Plato Phaedo mit Auswahl, Sophocl. Antigone. — Ilias privatim. Nach Erfordernis Repet. der Syntax. Alle 14 Tage abwechselnd ein Exercitium und Extemporale. Prof. Dr. Günther. — Grammatik von Franke-Bamberg.

Französisch: 2 Std. Racine: Iphigénie. Ampère, Voyages et Littérature. Ségur: Hist. de Napoléon et de la grande armée. Alle drei Wochen ein Extemporale. Jörss.

Hebräisch: 2 Std. (facultativ). Abschluß und Repetition der Formenlehre, Hauptregeln der Syntax nach Gesenius-Kautzsch. Lektüre: Ausgewählte historische Abschnitte und Psalmen. Alle 3 bis 4 Wochen ein Formenextemporale oder grammatische Analyse. Richter. — Lehrbuch von Gesenius-Kautzsch.

Englisch: 2 Std. (facultativ). Hamlet. Jörß.

Geschichte und Geographie: 3 Std. Neuere und neueste Geschichte bis 1871. — Geschichtliche und geogr. Repetitionen. Bodenstein, später der Direktor. — W. Herbst, histor. Hülfsbuch.

Mathematik: 4 Std. Trigonometrie, Geom. Aufgaben, Stereometrie, Permutationen, Kombinationen, binomischer Lehrsatz. Alle 14 Tage ein Extemporale. Dr. Ibrügger. — Lehrbücher: Kambly, Bardey, Gauß Logarithmen.

Abiturienten-Arbeiten:

Michaelis 1888:

1. Ein Dreieck zu zeichnen aus $h_c : w_c : a, \varrho$.
2. Ein gleichseitiges Dreieck mit der Seite a rotiert um eine Achse, welche durch die Spitze des Dreiecks geht und zur Grundlinie parallel ist. Bestimme das Volumen und die Oberfläche des entstandenen Rotationskörpers.
3. Von einem Dreieck ist gegeben $c = 671{,}28$ m, $a - b = 373$ m, $\gamma = 63^0 35' 30''$. Berechne a, b, α, β.
4. In einer arithmetischen Reihe von 10 Gliedern ist die Summe aller Glieder gleich 45, das Produkt der beiden mittleren Glieder gleich $20\frac{2}{9}$. Wie heisst die Reihe?

Ostern 1889:

1. Ein Dreieck zu zeichnen aus $a + b - c, \varrho, \varrho_c$.
2. In eine Kugel mit dem Radius r ist eine gerade regelmässig-sechsseitige Pyramide beschrieben, deren Grundkante gleich a ist. Wie gross ist die Höhe, wie gross das Volumen der Pyramide?

3. Von einem Dreieck ist gegeben $w_c = 34$ m, $b = 93$ m, $\alpha = 14^0 15'$. Berechne β, γ, F.
4. In einem Dreieck ist die Grundlinie um 4 grösser als die Höhe. Vergrössert man beide um 12, so entsteht ein Dreieck, dessen Inhalt 5 mal so gross ist, als der des ursprünglichen. Wie gross sind Grundlinie und Höhe?

Physik: 2 Std. Mechanik, mathematische Geographie. Dr. Ibrügger. — Lehrbuch: Trappe.

In den übrigen Klassen

stimmen die Lehrpensen mit den im Programm von 1886 aufgeführten überein.

Gelesen wurde:

im Lateinischen in IIA.: Cic. pro Rosc. Amer., in Verr. IV, Livius Fortsetzung. — Verg. V, VI, IX.

IIB.: Cic. in Catilin., Sallust coni. Catil., Cic. de senect. und Livius III mit Auswahl. Verg. II und IV.

IIIA.: Caes. de bello Gallico V und VII, Ovid metamorph. VII—XV mit Auswahl.

IIIB.: Caes. de bello Gallico III und IV, Ovid metamorph. I—VI mit Auswahl.

IV.: Cornel. Nep.: Them., Hannibal, Alcibiad. — Siebelis tiroc. poet.

im Griechischen in IIA.: Xenophons Memorabilien mit Auswahl, Herodot die letzten Bücher mit Auswahl, Homers Odyssee zweite Hälfte, ergänzt durch Privatlektüre.

IIB.: Xen. Anab. V und VI, Homer Odyss. X—XII.

IIIA.: Xen. Anab. III und IV mit Auswahl.

im Französischen in IIA.: Choix de contes et de récits. Göbel'sche Sammlung VIII.

IIB.: Barthélémy Voyage du jeune Anacharsis.

IIIA.: A. Michaud: Hist. de la première croisade.

Themata der deutschen Aufsätze.

IIA.:

1. Welche dichterische Composition und welche besonderen Schönheiten weist Schillers „Eleusisches Fest“ auf?
2. Soldatencharaktere des dreissigjährigen Krieges nach „Wallensteins Lager“ von Schiller.
3. Die Vorfabel der Max-Tragödie in Schillers Wallenstein. Klassenaufsatz.
4. a. Aus welchen Gründen ist Octavios Handlungsweise Wallenstein gegenüber zu missbilligen?
   b. Göthes „Götz v. Berlichingen“ Act III, Scene I, letzter Teil in fünffüssige Jamben umzuarbeiten.
5. Worin liegt die hohe Vollendung von Goethes kleinem Gedicht: „Wanderers Nachtlied“?
6. Wie stellt Schiller in seinen Balladen schöne Körper dar?
7. Wie sah das Besitztum des Wirtes zum goldenen Löwen aus? (Klassenaufsatz.)
8. Der Gang der menschlichen Kulturentwicklung nach Schillers Spaziergang.
9. Der Apostelkonvent und seine Bedeutung für die Entwicklung der christlichen Kirche.
10. Disposition zu Schillers Lied von der Glocke.

IIB.:

1. Welches Ideal eines Ritters zeichnet uns Schiller in seinen vier Balladen: „Der Kampf mit dem Drachen“, „Der Graf von Habsburg“, „Der Taucher“ und „Der Handschuh“?

2. Wie verhält sich Schillers Lied des Fischerknaben in „Wilhelm Tell" I, 1 zu Göthes „Fischer"?
3. Was veranlasst in Schillers „Wilhelm Tell" die Verschwörung auf dem Rütli?
4. Warum wird Tell mit Recht der Erretter der Schweiz genannt?
5. Weswegen darf man den fünften Act von „Wilhelm Tell" nicht als überflüssig betrachten?
6. Warum verschmäht der Sänger in Göthes gleichbetitelter Ballade die goldene Kette, bittet aber um einen goldenen Becher Weins?
7. Warum nennt Göthe Schillers Gedicht „Der Handschuh" ein Nach- und Gegenstück zu dessen Taucher?
8. Gedankengang in Schillers „Klage der Ceres".
9. Die Kulturentwicklung der Menschheit nach Schillers „Eleusischem Fest". (Klassenarbeit.)
10. Inhalt und Grundgedanke von Schillers „Kassandra".

Themata der lateinischen Aufsätze.

IIA.:

1. De P. Vergilio Marone.
2. Pugna Cannensis Livio auctore depingatur.
3. Arionem Methymnaeum miro quodam casu e capitis periculo ereptum ac servatum esse.
4. Nisi et Euryali mors praeclara ad Vergilii exemplum soluta oratione exsequenda proponitur.

Vom Religionsunterricht sind nur die Schüler mosaischer Religion dispensiert.
Vom Turnunterricht waren auf Grund ärztlicher Atteste 5,9 % entbunden.

II. Verfügungen der vorgesetzten Behörden.

13. Juni 1888: Ede „Merkbuch, Altertümer aufzugraben und aufzubewahren" wird empfohlen.

8. Juli 1888: G. Gutzmann „Das Stottern und seine Beseitigung" wird empfohlen.

20. Dezember 1888: Festsetzung der Ferien im Jahre 1889:

1. Osterferien. Schulschluß: Sonnab. d. 6. April. Schulanfang: Donnerst. d. 25. April.
2. Pfingstferien. Schulschluß: Freitag d. 7. Juni. Schulanfang: Donnerst d. 13. Juni.
3. Sommerferien. Schulschluß: Mittw. d. 3. Juli. Schulanfang: Donnerst. d. 1. August.
4. Herbstferien. Schulschluß: Sonnab. d. 28. Sept. Schulanfang: Donnerst. d. 10. Okt.
5. Weihnachtsferien. Schulschluß: Sonnab. d. 21. Dez. Schulanfang: Montag d. 6. Jan.

26. Februar 1889: Reifezeugnisse, welche Extraneern oder später als mit dem Beginn der Obersecunda eingetretenen Schülern von einer Anstalt eines Bundesstaates ausgestellt werden, welchem sie weder durch die Staatsangehörigkeit, noch durch den jeweiligen Wohnsitz ihrer Eltern bezw. deren Stellvertreter angehören, gewähren nicht die Berechtigungen, welche mit dem Reifezeugnisse in den übrigen Bundesstaaten verbunden sind.

III. Chronik der Schule.

Das Schuljahr wurde am 12. April durch den Prorektor Dr. Günther in Vertretung des durch seine schwere Erkrankung weiter verhinderten Direktors Prof. Dr. Riemann auf die übliche Weise unter Verlesung der Schulgesetze eröffnet. Die fehlende

Lehrkraft wurde bis Michaelis durch den Hülfslehrer Dr. Brandes, dann bis Neujahr durch den Hülfslehrer Dr. Irrgang ersetzt. Außerdem erteilte der Kandidat Dietrich während des Sommersemesters mit Genehmigung des Provinzial-Schulkollegiums einige Lehrstunden unentgeltlich.

Mit dem Beginn des Schuljahrs trat der Hülfslehrer Jörss [1]) in die 2. etatsmäßige Hülfslehrerstelle ein.

Kurz vor Pfingsten war der Prorektor Dr. Günther auf einige Tage zur Direktoren-Konferenz in Stargard einberufen.

Am 15. Juni, dem Sterbetage Kaiser Friedrich III., versammelten sich Lehrer und Schüler nachmittags auf der Aula zu einer Gebetsfeier, welche der Gymnasiallehrer Richter leitete. Am 30. Juni fand alsdann die allgemein angeordnete Trauerfeier statt, bei welcher der Oberlehrer Dr. Ibrügger eine Ansprache hielt.

Am 1. September 1888 und am 18. März 1889 fanden unter dem Vorsitze des Königlichen Kommissars Herrn Geheimrat Dr. Wehrmann die Entlassungsprüfungen statt (s. die Abituriententabelle).

Das Sedanfest wurde in althergebrachter Weise in Lebbin unter Beteiligung eines zahlreichen Publikums gefeiert. Statt der Turnfahrten wurden auch in diesem Jahre Klassenspaziergänge an einzelnen Nachmittagen unternommen.

Zu Michaelis schied der Direktor Prof. Dr. Riemann aus seinem Amte aus. Bei diesem Anlasse wurde ihm der Rote Adlerorden 4. Kl. verliehen, welchen eine Deputation des Kuratoriums der Anstalt ihm überbrachte. Das Lehrerkollegium, dem er so lange Jahre als Kollege und Direktor angehört hatte und das durch enge Bande des Vertrauens und der Anhänglichkeit an ihn geknüpft war, verabschiedete sich von ihm unter Überreichung einer vom Prorektor Dr. Günther abgefaßten Adresse.

Das Wintersemester wurde, da Prorektor Dr. Günther zur Kräftigung seiner angegriffenen Gesundheit einen vierzehntägigen Urlaub angetreten hatte, durch den Oberlehrer Dr. Fahland eröffnet, unter dessen Leitung dann auch am 15. Oktober das Stiftungsfest des Gymnasiums und der Geburtstag Sr. Majestät Friedrich Wilhelms IV., nach welchem es seinen Namen trägt, gefeiert wurde. Die Festrede hielt der Hülfslehrer Jörss. Zum Schlusse wurden 5 Schüler der obersten Klassen durch Prämien aus dem Hahn'schen Legate ausgezeichnet, nämlich

1. der Oberprimaner Felix Bluhm,
2. der Obersecundaner Hermann Hell II,
3. der Untersecundaner Walter Kleinhammer,
4. der Obertertianer Wilhelm Gutzke,
5. der Untertertianer Wilhelm Steffen.

[1]) Paul Jörss, geb. in Stralsund am 5. Juli 1861, besuchte das Realgymnasium seiner Vaterstadt bis Michaelis 1879, studierte in Greifswald neuere Philologie, Geschichte und Geographie und war zuerst am Realgymnasium zu Stralsund als Probandus und dann als wissenschaftlicher Hülfslehrer beschäftigt. Ostern 1888 wurde er an das hiesige Gymnasium berufen.

Am 18. Oktober, dem Geburtstage des hochseligen Kaisers Friedrich III., wurde eine Gedächtnisfeier veranstaltet, bei welcher der Hülfslehrer Bodenstein die Festrede hielt.

Am 7. Januar wurde der Unterzeichnete [2]), nachdem er von dem Kuratorium der Anstalt zum Direktor gewählt und von Sr. Majestät dem Könige bestätigt war, durch den Vertreter des Provinzial-Schulkollegiums Herrn Geheimrath Dr. Wehrmann auf der Aula vor dem versammelten Lehrerkollegium und Coetus der Schüler feierlich eingeführt. Es war das Kuratorium der Anstalt und auf dessen Einladung der Königliche Landrat des Kreises, die Mitglieder der städtischen Behörden und die Geistlichen der Stadt erschienen. Herr Geheimrat Dr. Wehrmann entwickelte in seiner Ansprache die verantwortungsvollen und wichtigen Pflichten des Leiters eines Gymnasiums nach der dreifachen Mahnung: „Das Gute mehren, dem Bösen wehren, das Rechte lehren". Der Unterzeichnete trat in die Pflichten und den Kreis seines Amtes mit einer Entwicklung des Platonischen Satzes *ἅπερ βέλτιστα, οἰκεῖα.*

Am Schlusse seiner Ansprache hatte Herr Geheimrat Dr. Wehrmann den Prorektor Dr. Günther, der bis dahin in Vertretung des Direktors in bereitwilliger und sorgfältiger Mühewaltung die Anstalt geleitet hatte, unter freudiger Teilnahme der ganzen Fest-Versammlung mit der Überreichung der Ernennung zum Professor überrascht. Nach der Feier vereinigte ein Festmahl die meisten der Teilnehmer.

Am 26. Januar abends fand eine Vorfeier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers statt, welche sich aus Deklamationen, dem Vortrage vaterländischer Lieder und einer Festrede des Direktors zusammensetzte.

Am folgenden Tage wurden alle Angehörigen des Gymnasiums durch die Nachricht von dem plötzlichen Hinscheiden des früheren Direktors Prof. Dr. Hermann Riemann tief erschüttert. Am nächsten Morgen hielt der Unterzeichnete eine Trauerfeier, bei der er ein Bild des Verstorbenen und seines Lebensganges, so weit er es vermochte, zeichnete. [3])

---

[2]) Carl Conradt, geb. zu Cöslin am 10. Februar 1847, vorgebildet auf dem Gymnasium daselbst, studierte in Greifswald und Berlin Philologie, wurde 1870 in Berlin promoviert („de versuum Terentianorum structura") und pro facultate docendi geprüft, trat Ostern 1870 in das Seminar für gelehrte Schulen zu Stettin, ging dann Michaelis desselben Jahres an das städtische, damals mit einer Realschule verbundene Gymnasium daselbst über, Michaelis 1872 an das Progymnasium zu Schlawe i. Pomm., wurde daselbst 1875 zum Oberlehrer ernannt, Michaelis 1877 an das Marienstiftsgymnasium zu Stettin berufen und erhielt daselbst 1884 den Professortitel. Ausser Abhandlungen in Zeitschriften im Druck erschienen: die metrische Composition der Comödien des Terenz, Berlin, Weidmann 1876; die Abteilung der lyrischen Verse im griechischen Drama (Aeschylus' Perser und Prometheus) 1879 ebenda; Neubearbeitung der kommentierten Ausgabe der Perser des Aeschylus 1888 ebenda.

[3]) In Eutin am 4. Oktober 1822 geboren und in Friedland in Mecklenburg auf dem Gymnasium gebildet, studierte er seit 1841 zuerst in Jena, dann in Berlin, wo Ranke, den er lebenslang als seinen Lehrer und Meister verehrte, auf die Richtung seiner Studien und seine Geschichtsauffassung die entscheidende Einwirkung übte. Besonders zu der französischen Geschichte desselben kehrte er immer wieder zurück, und seine Weltgeschichte war die Lieblingslektüre seiner letzten Jahre. Seinen eigenen Forschungen verdankt zunächst Greifenberg seine Stadtgeschichte; sein Hauptwerk aber ist die 1873 erschienene Geschichte der Stadt Colberg, die ihm den Dank aller Freunde vaterländischer Geschichte und die Anerkennung der Kundigen gebracht hat; die philosophische Facultät zu Greifswald ernannte ihn 1873 zu ihrem Ehrendoctor.

Im Februar war Oberlehrer Dr. Fahland auf einige Wochen wegen Erkrankung zu vertreten. Sonst war der Gesundheitszustand der Lehrer gut, und auch der der Schüler; nur waren im Laufe des Winters einige Zeit die Masern unter den jüngern ziemlich verbreitet.

Mit dem Schlusse des Schuljahres scheidet der Hülfslehrer Jörss aus dem Lehrerkollegium der Anstalt aus, um in eine ordentliche Lehrerstelle am Gymnasium zu Ratzeburg einzutreten. Für seine gewissenhafte und durch Frische anregende Thätigkeit auf allen Klassenstufen sagt ihm die Anstalt gebührenden Dank. In seine Stelle wird der Kandidat Loth aus Stettin treten.

Nachdem er einige Jahre in Fehrbellin Hauslehrer gewesen, leistete er 1851 in Anklam sein Probejahr ab und trat, als Michaelis 1852 das Gymnasium hier gegründet wurde, an dieses über. So mit dieser Anstalt seit ihrem ersten Entstehen verwachsen, hat er sich nie von ihr scheiden mögen. 29 Jahre wirkte er an ihr als Lehrer, 1868 zum Professor ernannt. Dann leitete er sie als Direktor, bis seine körperliche Rüstigkeit im November 1887 durch einen Schlaganfall gebrochen und dann auch sein Lebensmut durch den Verlust seiner innig geliebten, trefflichen Gattin gebeugt wurde. Seine Verdienste um die Anstalt werden unvergessen bleiben. Von reiner Güte durchdrungen liebte er die Keime zum Guten in seinen Schülern und erzog sie lieber durch Förderung und Stärkung des Guten, als durch Bekämpfung des Widerstrebenden und Schlechten. Er sah in ihnen junge Freunde, die in den Geist der deutschen Klassiker und des Horaz und besonders in die hehren Hallen der Weltgeschichte einzuführen seine höchste Freude war. Vor allem wirkte seine Persönlichkeit selbst bildend, welche auf dem Grunde einer lebendigen Vaterlandsliebe und einer ächten, in Demut freien Frömmigkeit ruhte und welcher die Schüler Anhänglichkeit und Gehorsam, das Lehrerkollegium Achtung und Verehrung willig entgegenbrachten.

IV. Statistische Mitteilungen.

1. Übersicht über die Frequenz und deren Veränderung im Laufe des Schuljahres 1888/89.

	A. Gymnasium.										B. Vorschule.	
	IA.	IB.	IIA.	IIB.	IIIA.	IIIB.	IV.	V.	VI.	Sa.	I.	Sa.
1. Bestand am 1. Februar 1888	20	16	23	30	30	31	27	26	16	219	15	15
2. Abgang bis zum Schluss des Schuljahres 1887/88	9	3	—	12	2	2	3	1	—	13	1	1
3a. Zugang durch Versetzung zu Ostern 1888	9	10	11	24	22	19	20	11	9	135	—	—
3b. Zugang durch Aufnahme zu Ostern 1888	—	—	3	2	2	3	6	4	8	28	10	10
4. Frequenz am Anfang d. Schuljahres 1888/89	20	15	27	33	28	29	31	20	23	226	14	14
5. Zugang im Sommersemester 1888 . . .	—	1	—	—	—	—	—	—	1	2	—	—
6. Abgang im Sommersemester 1888 . . .	10	1	6	2	—	2	2	2	1	26	1	1
7a. Zugang durch Versetzung zu Mich. 1888	4	2	4	—	—	—	—	—	—	10	—	—
7b. Zugang durch Aufnahme zu Mich. 1888	—	2	1	6	1	—	—	—	—	10	2	2
8. Frequenz am Anfang des Wintersem. 1888	14	15	24	34	30	28	29	18	23	215	15	15
9. Zugang im Wintersemester 1888/89 . .	—	—	—	1	1	1	—	—	—	3	—	—
10. Abgang im Wintersemester 1888/89 . .	—	1	1	—	2	—	1	—	1	6	2	2
11. Frequenz am 1. Februar 1889	14	14	23	34	28	28	28	18	22	209	13	12
12 Durchschnittsalter am 1. Februar 1889 .	19,9	19	18,2	17,9	16,3	15	13,8	11,8	10,3		8,9	

2. Religions- und Heimatsverhältnisse der Schüler.

	A. Gymnasium.							B. Vorschule.						
	Evang.	Kathol.	Dissid.	Juden.	Einh.	Ausw.	Ausl.	Evang.	Kathol.	Dissid.	Juden.	Einh.	Ausw.	Ausl.
1. Am Anfange des Sommersem. 1888	218	—	—	8	84	142	—	12	—	—	2	8	6	—
2. Am Anfange des Wintersem. 1888	207	—	—	8	72	143	—	12	—	—	3	8	7	—
3. Am 1. Februar 1887	203	—	—	6	72	137	—	11	—	—	2	8	5	—

Das Zeugnis für den einjährigen Militärdienst

haben erhalten Ostern 1888: 8, Michaelis 1888: — Schüler. Davon sind zu einem praktischen Beruf abgegangen Ostern: 8, Michaelis: — Schüler.

Übersicht über die Abiturienten.

Namen.	Tag der Geburt	Ort der Geburt	Konfession.	Stand des Vaters	Wohnort des Vaters	Aufenthalt in der Schule.	Aufenthalt in der Prima.	Studium.
Michaelis 1888:						Jahre	Jahre	
1. Wilhelm August Georg Klütz	16. Dez. 1865	Zachow b. Labes	evang.	Lehrer	Zachow b. Labes	5	2½	Theologie.
2. Christian Heinrich Johannes Wentzel	13. Aug. 1869	Martentin Kreis Cammin	„	Pastor †	Martentin	10½	2½	Steuerfach.
3. Oswald Friedrich Domke	16. Dez. 1869	Greifenberg P.	„	Gymnasiallehrer	Greifenberg P.	10	2½	unbest.
4. Friedrich Wilhelm Schlepps	26. März 1868	Berlin	„	Kreisbauinspektor	Greifenberg P.	8½	2½	Soldat.
5. Claus Carl Heinrich v. Sichart	21. Sept. 1870	Wd.-Pribbernow b. Grfb.P.	„	Rittmeister a. D.	Greifenberg P.	10½	2½	Soldat.
6. Eduard Hugo Eberhard Ossig	14. Nov. 1867	Swinemünde	„	Kaufmann	Swinemünde	7	2½	Steuerfach.
7. Leo Paul Max Günther	12. Febr. 1869	Greifenberg P.	„	Gymnasial-Prorektor	Greifenberg P.	10½	2½	Jura.
8. Johannes Friedr. Franz Gensichen	12. Aug. 1868	Treppeln b. Liebthal	„	Pastor	Polssen b. Grambow	2	2	Theologie.
9. Johannes Ludw. Rudolf Brandt	23. Mai 1868	Straussberg	„	Ob.-Inspektor a. Korrekt.-Hause	Prenzlau	1	2½	Soldat.
Ostern 1889:								
1. Paul Wilhelm Gerhard Gutzke	21. Sept. 1866	Daber	„	Postverwalter	Daber	3	2½	Postfach.
2. Felix Albert Bernhard Bluhm	2. Januar 1868	Cörlin	„	Gendarm	Adenau i. d. Rheinprovinz	7	2	Postfach.
3. Carl Friedrich Wilhelm Maass	30. Aug. 1870	Rottnow b. Greifenberg P.	altluther.	Stellmachermeister.	Rottnow	9	2	Postfach.
4. Franz Friedr. Ferdinand Reppsilber	11. Nov. 1869	Gollnow	evang.	Schiffskapitän †	Gollnow	6	2	Theologie.
5. Arnold Anton Kurt Niemann	22. Januar 1870	Carnitz Kreis Greifenberg P.	„	Pastor	Zecherin U/M.	5	2	Zur Marine.
6. Willi Ludw. Alexander Starck	28. Okt. 1870	Greifenberg P.	„	Kaufmann	Greifenberg P.	10	2	Medizin.
7. Kurt Friedrich Hugo Gustav Grosser	4. Januar 1867	Zülzhoff b. Grottkau	„	Rittergutsbesitzer	Zülzhoff	3	2	Soldat.
8. Max Otto Henning v. Blittersdorff	15. Juli 1870	Molstow Kreis Greifenberg P.	altluther.	Rittergutsbesitzer	Molstow	6	2	Jura.
9. Albrecht Friedrich Karl v. Kameke	9. Okt. 1869	Gerfin	evang.	Generallandschaftsdirekt.	Warnin b. Kratzig	3½	2	Jura.

Von der mündlichen Prüfung wurden dispensiert: Carl Maass und Willi Starck.

V. Sammlungen von Lehrmitteln.

A. Für die Lehrer-Bibliothek sind beschafft worden:

Aus den hierzu bestimmten Fonds: Außer Fortsetzungen früher mitgeteilter Werke und Zeitschriften:

1) Allgemeine deutsche Biographie, Lieferung 121—138.
2) Euler, Friedr. Ludw. Jahns Werke. 3 vol. Hof 87.
3) L. Wiese, Verordnungen und Gesetze für die höhern Schulen etc. 3. Ausg. Berlin 86.
4) Th. Bergk, Griech. Litteraturgesch. 4 vol. Berlin 72.
5) Xenoph. Hell. von Zurborg u. Grosser.
6) Wehrmann, Griechentum und Christentum. Breslau 88.
7) Hettner, Geschichte der franz. Litteratur. Braunschw. 87.
8) Lotheißen, Geschichte der franz. Litteratur. 4 vol. Wien 77.
9) Schmidt, Shakespeare-Lexikon. 2 vol. Berlin 86.
10) Körting, Encyklop. u. Methodol. d. Romanischen Philol. 3 vol. Heilbronn 84.
11) Litteraturblatt für germanische und romanische Philol. von Behaghel u. Neumann. 9. Jahrg.
12) Sander, Lexikon der Pädagogik. Bresl. 89.
13) von Bruner u. Bretschneider, histor. Wandatlas. Gotha 84.
14) Brecher, hist. Wandkarte von Preußen.

B. An Lehrmitteln für den physikalischen Unterricht:

Ein Radiometer nach Crookes; ein Durchschnittsmodell eines Dampfcylinders von Holz und Metall; 2 Wandtafeln mit Abbildungen einer Lokomotive; 4 Chromsäure-Tiegelelemente.

C. Für die Schülerbibliothek:

v. Tschudi, Tierleben der Alpenwelt. H. Masius, die Tierwelt. A. W. Grube, Biographien aus der Naturkunde. 4 Bde. B. Rogge, Kaiserbüchlein. 81 Dienstjahre Kaiser Wilhelm I. H. Brandt, Heinrich von Brabant, das Kind von Hessen; In Lehnspflicht; Allzeit getreu. Gotthelf, der Knabe Tell. Schwab, deutsche Volksbücher. Musäus Volksmärchen. Bernow, das Buch vom alten Fritz. Spiegelbilder aus der Geschichte, sechzehn Bände. Deutsche Jugend, zwei Bände. Kohut, am Dünenstrand der Ostsee. 2 Bde. Schmidt, Krupp. Boden, Ulrich von Hutten. Müller, Kaiser Friedrich. Schmidt, Prinz Heinrichs Reisen um die Welt. 3 Bde.

VI. Stiftungen und Unterstützungen.

Aus dem Hahn'schen Legat werden alljährlich am 15. Oktober an die besten Schüler von Unter-Tertia bis Ober-Prima Prämien verteilt.

VII. Mitteilungen an die Schüler und deren Eltern.

Am 6. April wird das Schuljahr mit der Austeilung der Censuren geschlossen. Das neue Schuljahr beginnt am 25. April, morgens 8 Uhr.

Behufs Aufnahme neuer Schüler bin ich am 23. und 24. April von 10—12 Uhr im Amtszimmer im Gymnasium zu sprechen.

Prof. Dr. Conradt,

Direktor.